

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 103 (1977)
Heft: 39

Rubrik: Echo aus dem Leserkreis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ren, und sofort kam sie angesaut. Mein Mann war ihr geschickter Assistent, und schon nach wenigen Stunden krächte unsere Monika. Von Mann, Hebamme und Hauspflegerin verwöhnt und betreut, genoss ich das Wochenbett zu Hause. Tagsüber war unser Töchterlein immer in meinem Zimmer. Zwei Wochen lang kam die Hebamme täglich, anfangs zweimal, nachher einmal am Tag. Meinen Säuglingspflegkurs hätte ich mir schenken können, denn nun wurde ich sorgfältigst in meine neue Aufgabe eingeführt. Die Ankunft des Bräutleins nach zwei und des Schwesterleins nach vier Jahren war für unsere Monika kein Schock, ihr Mami war ja nicht zehn Tage fortgewesen und hatte dann nach der Trennungszeit gar noch ein fremdes Geschöpf mitgebracht.

Weil ich bei der Freundin und den Nachbarinnen von meinem Hausgeburts-Erlebnis schwärmte, blieben auch sie für die Geburten daheim. Sie waren alle davon begeistert, vor allem jene Nachbarin, die ihr erstes Kind in einer Klinik geboren hatte. Weil sie nicht stillen konnte, durfte sie damals ihren Andreas nur jeden Tag etwa eine Viertelstunde bei sich haben. Wie glücklich war sie, als sie ihr Zweitgeborenes selber betreuen durfte. Glücklicherweise war auch die Hebamme. Endlich konnte sie ihren geliebten Beruf wieder ausüben. Am allerglücklichsten waren aber wohl die Krankenkassen. Für sie kamen diese Hausgeburten beträchtlich billiger zu stehen, als wenn wir eine Klinik aufgesucht hätten. *Vreni*

Ordnung muss sein! Muss Ordnung sein?

Wenn Sie, verehrte Hausfrau, das Zimmer unseres jüngsten, immerhin volljährigen und auch bereits militärisch auf Ordnung gedrehten Bruders betreten, so werden Sie kein freies Plätzchen zum Absitzen finden. Sie werden nur im «Storchenschritt» zum Fenster gelangen. Bett, Stühle und Boden sind nämlich übersät mit Kleidern, Büchern, Schallplatten, Schuhen, Radiobestandteilen und dergleichen. Sollte es Ihnen einfallen, das Zimmer weiter zu inspizieren, so werden Sie unter dem Bett mindestens drei Paar Socken, natürlich schmutzige, finden. Oeffneten Sie gar den Schrank, so würden Sie ihn entsetzt sofort wieder schliessen, denn dort wird ohne System grundsätzlich alles hineingestopft, wo es eben sonst gerade keinen Platz hat. Das Pult (eigentlich das Prunkstück des Zimmers) ist nur noch Ablagefläche für alles, was man noch

einmal zum Basteln brauchen könnte. Einen Kugelschreiber oder gar ein Blatt Papier werden Sie jedoch dort niemals finden.

Sie fragen sich jetzt vielleicht entsetzt, ob denn hier niemand (die Mutter – wer denn sonst?) für Ordnung sorgt. Unsere Eltern leben leider seit einiger Zeit nicht mehr. Wir Geschwister haben jedoch die elterliche Wohnung behalten, und da wir alle berufstätig sind, haben wir uns dahin geeinigt, dass jedes sein «Revier» selber aufräumt. Die Lösung wäre doch gerecht, nicht wahr? Bis jetzt war dem Jüngsten weder mit Schimpfen, Schmeicheln noch mit Bitten beizukommen. Wir hörten nur Lebensweisheiten wie: «Was hat eine Hausordnung mit dem Hunger in der Welt zu tun? Ich brauche die Zeit für wichtigere Dinge! Staubsaugen ist etwas für frustrierte Hausfrauen! Mich stört die Sauordnung überhaupt nicht!» Schliesslich resignierten wir und liessen seine Bude verkommen. Die Mehrarbeit wollte prinzipiell niemand auf sich nehmen. (Da sind Mütter doch viel «menschlicher».) Das ist das Ende des ersten Teils der Geschichte eines unordentlichen ledigen jungen Mannes.

Vor ein paar Monaten begann nun das unordentliche «Genie» zu kränkeln. «Hoheit» war ständig erkältet, hatte täglich Kopfschmerzen, röchelte abends wie ein Eiskunstläufer nach der Kür. Weg waren auch Lebenslust und Unternehmungsgeist. Unser Hausarzt schien es mit den verschriebenen Mitteln nicht so recht getroffen zu haben. Als Weg zur möglichen Heilung kam nun noch ein Allergie-Test in Frage. Und das Resultat? Allergisch auf irgendeinen Hausstaub! Jetzt haben wir wieder Frieden im Haus! Wir «Ordnentlichen» heucheln sogar Mitleid und lachen doch auf den Stockzähnen, denn wir vertrauen der Kunst der Aerzte in der Poliklinik.

Unser «Lebenskünstler» und Faulpelz räumt jetzt seit Tagen wie besessen auf. Der Umsatz an Abfallsäcken dürfte erheblich gestiegen sein. Die Waschmaschine hat er höchst persönlich eingefüllt und selber in Betrieb gesetzt. Die Schuhe stehen blitzblank geputzt im Schuhgestell. «ER» will wieder gesund werden und sammelt jetzt wie besessen Staubchen mit dem Staubsauger aus Teppichen, Kissen, Wolldecken, usw. und beschriftet die Baumwolltüchlein gewissenhaft.

Die «Wäntelebude», wie wir sein Zimmer bereits nannten, gleicht jetzt schon eher einem möblierten Zimmer bei der Uebergabe am Monatsersten. Es kommt uns tatsächlich vor, als hätten wir jetzt einen pedanti-

schen Untermieter in unserer Haushaltung! Ende des zweiten Teils der Geschichte eines unordentlichen ledigen jungen Mannes.

Und die Moral der Geschichte aus meiner Sicht: Hausfrauenarbeit ist wertvoller als manche meinen!
Josy-Antoinette

Frauen und Umweltschutz

Ist dieses brennend wichtige Postulat wirklich nur einsichtigen und mutigen Männern vorbehalten? Liebe Mitschwestern, das darf doch nicht sein! – Sorgen wir uns nicht um die Zerstörung unserer natürlichen Umwelt, um die seelische und körperliche Schädigung unserer Kinder und um die rapide Verminderung der Lebensqualität ganz allgemein?

Was für einen gewichtigen Rückhalt hätten diese tapferen und mit grösstem persönlichen Einsatz, mit überzeugenden Fakten kämpfenden Männer gegen eine Uebermacht aus reiner Gewinnsucht und Gedankenlosigkeit mit einem entschlossenen Beistand der Frauen. Wahrscheinlich würde sich dann nicht mehr, wie bei einer Tagung über Verkehrspolitik und Umweltschutz, ein Teilnehmer, offenbar über die Anwesenheit einer Frau geradezu kränkend überrascht, wagen zu fragen: «Ja, sagen Sie einmal, interessiert Sie das überhaupt?» Unterton der Frage: «Verstehen Sie überhaupt etwas davon?»

Wer die bedrohliche Unruhe unter einer beachtlichen, teils jüngeren Teilnehmerzahl erlebte, als die Rede kam auf die persönliche Freiheitsbeschränkung zugunsten des Allgemeinwohls, wie sie in jedem Rechtsstaat üblich ist, der kriegte ein stilles Grauen.

Wäre der Umweltschutz nicht ein hochaktuelles Thema für unsere Frauenverbände? Immerhin, es waren unter ca. 200 Teilnehmern an der oben erwähnten Tagung doch vier Frauen anwesend.

Elisabeth

Kindermund

Meine kleine Nichte begleitet mich ins Warenhaus. Die verschiedenen Abteilungen sind wieder einmal umgestellt worden, so dass ich mich zur Damenwäsche durchfragen muss. Die Kleine fragt mich, weshalb ich Damenwäsche gekauft habe. Auf meine Antwort, dass ich doch für Grossmutter ein Hemd kaufen musste, krächte sie in voller Lautstärke und weitherum hörbar: «Aber dir sit doch keni Daaaame!»

LB

Als wir unsere Ferien im Berner Oberland verbrachten, rühmte meine Frau die schöne Aussicht und die gute Luft, worauf unser Töchterchen meinte: «Was, di guet Loft? die schnuufet me doch grad wider use!»

JSI

Echo aus dem Leserkreis

Antwort an Gloria

betr. «Reiseabenteuer» (Nr. 33)

Dass diese «Dame» uns Tiereschützer lächerlich macht, stört mich persönlich nicht. Daran sind wir gewöhnt. Wer aber für Tiere, für Pflanzen kein Herz hat, dem fehlt auch der Sinn für den Mitmenschen. Lieber lasse ich mich einen Tiernarren nennen, für mich ein Ehrentitel, als dass ich mich je auf das Niveau einer, besser dieser Gloria sinken lasse.

Dr. h. c. Carl Stemmler-Morath

*

Die «Reiseabenteuer» von Gloria fand ich sehr geschmacklos. Ist es wirklich nötig, den Schwangerschaftsabbruch gegen den Tierschutz auszuspielen? Schade, dass der Nebelspalter solche blöde, humorlose Artikel abdruckt. Wäre das beim Bethli auch passiert?

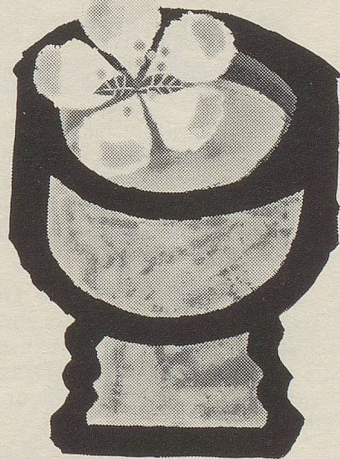
Mit freundlichen Grüßen (aber nicht an Gloria!) *Frieda Gut*

*

Sie werfen alles in den gleichen Topf und merken nicht, dass die Tierfreunde Leben schützen, die Befürworter der Kindsabtreibung aber Leben vernichten wollen. Also zwei sehr unterschiedliche Ziele. Wollen Sie eigentlich mit Ihren Zeilen für die Fristenlösung werben? Sie schreiben von unerwünschten Babies, denen man ein Leben aufzwingt, das man keinem Tier zumuten würde. Kennen Sie wirklich Kinder, die wie Tiere oder schlechter behandelt werden? Warum haben Sie diese krassen Fälle nicht der zuständigen Fürsorgestelle gemeldet? Pauschalbehauptungen sind so einfach!

Annemarie

Fabelhaft ist Apfelsaft



ova **Urtrüeb**
bsunders guet